

SWR2 Wissen

Schildkröten-Geschichten

Literatur der Langsamkeit

Von Brigitte Kohn

Sendung: Donnerstag, 9. Januar 2020, 8:30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert / Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2019

Schildkröten sind beliebte Haustiere. Auch in der Literatur sind sie weit verbreitet. Ihre Langsamkeit steht für einen anderen Zugang zur Zeit – und eine tiefe Beziehung zur Erde.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Regie: Musik, darüber:

O-Ton 1:

Baur: Ramses ist ein reiner Fleischfresser. Der kriegt Eintagskücken, Mäuse, Ratten, Fische. Er kann auch ganz gewaltig zubeißen, das tut richtig weh.

Erzählerin:

Wir sind in der Reptilienauffangstation München. Der Schildkrötenexperte Markus Baur, Fachtierarzt für Reptilien, leitet die Station. Er zeigt mir die Nilweichschildkröte Ramses, die am Rand eines Teiches im Gewächshaus für Wasserschildkröten sitzt. Ramses wiegt 36 Kilo und hat einen weichen, lederartigen Panzer, so breit und platt wie ein überdimensionaler Pfannkuchen. Neugierig mustert er uns aus kleinen, kreisrunden Augen.

O-Ton 2:

Baur: Was mich an ihm so fasziniert, ist, dass der ganz eindeutig Menschen unterscheidet. Er kennt einen persönlich. Manche mag er, manche mag er nicht. Er ist wirklich eine Schildkröte, die sehr aktiv an ihrer Umwelt teilnimmt. Also viel beobachtet. Ich denke, es ist falsch, wenn man denkt, dass Tiere, die jetzt nicht so mit uns interagieren, sind per se stumpfsinnig. Sondern ein Tier, das in seinem Lebensraum Anforderungen hat, die es erfüllen muss, das braucht auch Beschäftigung.

Ansage:

Schildkröten-Geschichten. Literatur der Langsamkeit. Eine Sendung von Brigitte Kohn.

Erzählerin:

Neben Süßwasser- oder Sumpfschildkröten, wie Ramses eine ist, gibt es noch zwei andere große Gruppen: die Meeresschildkröten und die pflanzenfressenden Landschildkröten. Seit 220 Millionen Jahren bevölkern sie alle Kontinente der Erde. Heute gibt es über 300 Arten und zahllose Unterarten. Die Arten haben klangvolle Namen.

Zitator:

Strahlenschildkröte. Pantherschildkröte. Madagassische Schnabelbrustschildkröte. Indische Sternschildkröte. Gesägte Flachschildkröte. Stachelrand-Gelenkschildkröte. Oliv-Bastardschildkröte. Hieroglyphenschmuckschildkröte. Gewöhnliche Moschusschildkröte.

Erzählerin:

Ebenso unerschöpflich wie der Reichtum an Farben, Formen und Lebensweisen ist der jahrtausendealte Vorrat an Geschichten, die Menschen sich weltweit über Schildkröten erzählen. Sie sind Symbole für Erdverbundenheit und Unsterblichkeit, sagt Roland Borgards, Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Frankfurt und Spezialist für literarische Tierwelten.

O-Ton 3:

Borgards: Die Verbreitung in der Literatur ist erstaunlich. Ich glaube, man kann mit Schildkröten etwas erzählen, was sich ohne Schildkröten viel schlechter erzählen lässt. Das ist eine Erfahrung von Zeit, die die menschliche Zeiterfahrung übersteigt. Schildkröten sind Tiere der Entschleunigung, der langsamen Bewegung.

Erzählerin:

Schildkröten können, je nach Art, zwischen 40 und 250 Jahre alt werden. Und auch der Panzer, der Bauch und Rücken umschließt, macht sie einzigartig.

O-Ton 4:

Baur: Der Panzer ist nichts, was außen draufklebt, sondern der ist aus dem Skelett entstanden. Die Schildkröte ist komplett mit dem Panzer verwachsen. Und die Färbung, die teilweise berauschenden Muster, die die Tiere haben, mit so Schnörkeln drauf, Streifen und so, das hängt von der Überlebensstrategie der Tiere ab. Wenn Sie so ein Tier auf einen neutralen Untergrund setzen, denkt man sich: Boah, wie bunt, wie schön. Im Lebensraum ist das Tarnung.

Erzählerin:

Bereits in der griechischen Mythologie sind die Panzer ein begehrter Rohstoff. Götterbote Hermes erschlägt eine Schildkröte und macht aus ihrem Panzer das erste Musikinstrument der Welt, die Lyra. Das hat auch den Mailänder Kirchenvater Ambrosius im vierten nachchristlichen Jahrhundert zu einigen grundsätzlichen Überlegungen angeregt.

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator:

„Die Schildkröte wird nämlich, während sie lebt, vom Schlamm bedeckt. Ist sie aber gestorben, wird ihr Panzer zum Singen und zur Schönheit einer frommen Kunst zubereitet. Entsprechend lebt der Mensch, so lange er für die leiblichen Verlockungen lebt, gleichsam im Schlamm und im Abgrund der Lüste. Stirbt er aber in Hinsicht seiner Triebhaftigkeit und Zügellosigkeit, so erlangt er sein wahres Leben, und er beginnt den süßen Gesang guter Werke hervorzubringen.“

Erzählerin:

Das Christentum hat Kriechtiere nie gemocht. Alles, was sich durch Schlamm und Morast wühlt, steht mit dem Teufel im Bunde, denn unter der sündigen Erde öffnet sich die Hölle. In den Schöpfungsmythen anderer Kulturkreise kommen Schildkröten besser weg, etwa in indianischen Kulturen: Da durchpflügen sie das Urmeer, und auf ihren Panzern entsteht die Erde. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts greift der Dichter Christian Morgenstern auf das Motiv der Schildkröte zurück, um sich mit dem Phänomen Zeit zu befassen. Zeit ist Geld, so denken Menschen. Die Schildkröte hingegen lebt in einer anderen Dimension.

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator:

Ich bin nun tausend Jahre alt
Und werde täglich älter;
Der Gotenkönig Theobald
Erzog mich im Behälter.

Seitdem ist mancherlei geschehn,
Doch weiß ich nichts davon;
Zurzeit, da lässt für Geld mich sehn
Ein Kaufmann zu Heilbronn.

Ich kenne nicht des Todes Bild
Und nicht des Sterbens Nöte:
Ich bin die Schild-, ich bin die Schild-
Ich bin die Schild krö- kröte.

O-Ton 5:

Borgards: Und die Schildkröte ist gewissermaßen ein Gegenmodell gegen diese kapitalistische Zeit, gegen diese verwertbare Zeit, gegen diese Zeit als Ware. Weil die Schildkröte eine eigene Zeit hat, die sich von dieser menschlichen Eiligkeit, könnte man sagen, nicht beeindrucken lässt. Das hängt dann auch damit zusammen, dass Schildkröten sehr lange ohne Nahrung auskommen können. In dieser Verlangsamung des Stoffwechsels, also in dieser Verlangsamung des Lebens steckt dann die Tendenz zur Unsterblichkeit.

Erzählerin:

Zur Winterzeit vergraben sich Schildkröten in der Erde oder im Schlamm der Gewässer und bleiben monatelang dort. Für ihre Körper ist die Winterstarre erholend. Als wechselwarme Tiere, deren Körpertemperatur von der Umgebung abhängig ist, können sie bei Kälte nicht aktiv sein.

O-Ton 6:

Baur: Die haben sehr wohl Wachphasen. Nur ist eben ihre Reaktionsfähigkeit, ihre Wahrnehmungsfähigkeit aufgrund des sehr kalten Körpers, den sie haben, extrem verlangsamt.

O-Ton 7:

Borgards: Denn die Schildkröte mit ihrem Panzer tendiert selbst zum Anorganischen. Es gibt wenig Tiere, die proportional gesehen aus so viel Panzer bestehen wie die Schildkröten. Aus so viel Horn, aus so viel zum Leblosen tendierender Materie.

Erzählerin:

Schildkröten verwischen die Grenze zwischen organischer und anorganischer Natur, zwischen Leben und Tod. Stoffwechsel, Herzschlag und Atmung funktionieren langsam. Das schont den Organismus und lässt sie lange leben.

Seit alters her versuchen Menschen, die Lebenskraft der Schildkröten auf sich zu übertragen, indem sie die Tiere zu Heilmitteln verarbeiten. Plinius der Jüngere,

Schriftsteller und Naturforscher im ersten Jahrhundert nach Christus, überliefert die Rezepte, die in der römischen Kaiserzeit im Umlauf waren.

Zitator:

Mit dem Blute werden kahle Glatzen behaart gemacht und Grind und Geschwüre des Kopfes geheilt. Es muss erst antrocknen und dann wird es gelinde abgewaschen. Galle von Schildkröten macht klare Augen, verringert die Narben, dient gegen die Mandelkrankheit, Bräune und andere Schäden im Mund und an den Hoden.

Regie: Leise Musik

Erzählerin:

Die US-amerikanische Autorin Hanya Yangihara erzählt in ihrem 2013 erschienen Roman „Das Volk der Bäume“ von einem Wissenschaftler namens Norton Perina, der eine fiktive Pazifikinsel erforscht. Die Einheimischen dort müssen nach dem rituellen Verzehr von Schildkrötenfleisch nicht mehr sterben. Nach dieser Entdeckung setzt ein weltweiter Ansturm der Pharmafirmen auf die Insel ein, der ihre Natur und Zivilisation völlig zerstört.

Zitator:

Soll ich erzählen, dass sich die Männer dem Alkohol zuwandten, dass die Frauen ihre Handarbeit vernachlässigten, dass sie alle dicker, derber und fauler wurden?

Soll ich von den Geschlechtskrankheiten erzählen, die aus dem Nichts zu kommen schienen, aber nicht mehr verschwanden?

Erzählerin:

Norton Perina gilt als Menschenfreund, weil er zahlreiche Inselkinder adoptiert und ihnen in den USA Wohlstand und Bildung verschafft. Aber dann kommt heraus, dass er die Kinder missbraucht. Seine pädophile Neigung wurde entflammt durch die Initiationsriten der Insulaner, die Sex mit Kindern beinhalten. Der Roman erkundet die Abgründe beider Zivilisationen. Die einzigen Wesen, die so etwas wie Reinheit und Schönheit verkörpern, sind die Wasserschildkröten.

Zitator:

„Da waren sie, die so freundlich und voller sanfter Neugierde wie Kühe auf mich zugepaddelt kamen, und da war ich, der zwei der kleineren, je etwa von der Größe eines großen Esstellers, aus dem Wasser hob.“

Erzählerin:

Doch in Yangiharas Roman sind die Schildkröten dem Menschen hilflos ausgeliefert und werden durch die Pharmafirmen ausgerottet.

Schildkröten einfangen, töten und zu Heilmitteln verarbeiten – das ist bis heute in der traditionellen chinesischen Medizin gang und gäbe. In den alten chinesischen Weisheitslehren treten Schildkröten vielseitiger in Erscheinung: etwa als schillernde Mittler zwischen Natur und Kultur. Das I-Ging, das „Buch der Wandlungen“, überliefert, dass der Ursprung aller Schriftzeichen, die 64 Hexagramme, in grauer

Vorzeit aus den Mustern eines Schildkrötenpanzers herausgelesen worden sind. Die Schildkröte Kassiopeia aus Michael Endes Kinderroman „Momo“ hat einen ähnlich vielsagenden Panzer.

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator:

„Wie kann denn das sein?“ Momos Lippen zitterten. „Es kann doch nicht alles weg sein – alles, was war.“

Und langsam erschien auf Kassiopeias Rücken das Wort „vergangen“.

Zum ersten Mal in ihrem Leben empfand Momo mit voller Gewalt, was dieses Wort bedeutet. Ihr Herz wurde schwer wie nie zuvor. „Aber ich“, murmelte sie fassungslos „ich bin doch noch da.“

Erzählerin:

Momo hat fast all ihre Freunde an die Grauen Männer verloren. Die Grauen Männer rauben den Menschen ihre Lebenszeit und machen sie zu willenlosen Rädchen im Getriebe des Geldverdienens. Momo und Kassiopeia ziehen gemeinsam gegen sie zu Felde. Auf dem Panzer der Schildkröte leuchten immer wieder hilfreiche Botschaften und Hinweise auf. Kassiopeia ist der verlängerte Arm von Meister Hora, einer mythischen, gottähnlichen Figur am Rande der Welt, die allen Menschen ihre Lebenszeit zuteilt. Zeit ist Leben, sagt Meister Hora.

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator:

„Denn so wie ihr Augen habt, um das Licht zu sehen, und Ohren, um Klänge zu hören, so habt ihr ein Herz, und damit die Zeit wahrzunehmen. Und alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist so verloren, wie die Farben des Regenbogens für einen Blinden oder das Lied eines Vogels für einen Tauben.“

Erzählerin:

Auch Walter Benjamin, Essayist, Philosoph und Kulturkritiker, schreibt dem Tempo der Schildkröten eine zeitkritische Funktion zu. In seinem Passagenwerk, das er bei seinem Tod 1940 als Fragment hinterlassen hat, überliefert er eine skurrile Beobachtung aus den Straßen von Paris.

Zitator:

„Um 1840 gehörte es vorübergehend zum guten Ton, Schildkröten in den Passagen spazieren zu führen. Der Flaneur ließ sich gern sein Tempo von ihnen vorschreiben. Wäre es nach ihm gegangen, so hätte der Fortschritt diesen pas lernen müssen. Aber nicht er behielt das letzte Wort.“

O-Ton 8:

Borgards: Paris ist die Stadt, in der die Moderne im 19. Jahrhundert zum ersten Mal richtig auf Tempo macht, könnte man sagen. Paris wird die schnelle Stadt. Die Stadt

der Masse, die Stadt des Verkehrs, die Stadt der Eiligen, die Stadt der Verwertung von Zeit, von Materie. Und in diesem 19. Jahrhundert wiederum entsteht eine Figur, eine Gegenfigur gegen diese Eiligkeit, die Benjamin besonders interessiert, und das ist der Flaneur.

Erzählerin:

Sehen und gesehen werden, auch das ist ein Anliegen der exzentrischen Flaneure. Das Kriechtier wird zum Accessoire. Es ist nicht anzunehmen, dass es ihm in den Straßen von Paris gefällt oder, dass es Verständnis für das Anliegen des Flaneurs aufbringen kann.

Regie: Musik/Akzent

Erzählerin:

Viele Halter finden Schildkröten auf Dauer langweilig. Sie setzen sie aus oder sind froh, wenn sie entfliehen. Doch weder die Griechischen Landschildkröten noch die vielen Rotwangen-Wasserschildkröten, die von mitleidigen Findern hier abgegeben wurden, hätten in freier Natur eine Überlebenschance gehabt. Die Auffangstation ist mehr als ausgelastet, und Markus Baur ist froh, wenn er Tiere vermitteln kann. Interessenten müssen vorher nachweisen, dass sie die Bedürfnisse der Tiere kennen und erfüllen werden.

O-Ton 11 Baur:

Sie brauchen Ruheplätze, wo sie schlafen können, und zwar allein. Sie brauchen Plätze, wohin sie sich zurückziehen können, um sich sicher zu fühlen. Eine Schildkröte braucht morgens wie abends einen Platz, wo die Sonne hinscheint, wo sie ihre Ruhe hat. Sie brauchen Plätze, wo sie in der Mittagshitze in den Schatten gehen können. Sie brauchen was Trockenes, und sie brauchen einen feuchten Untergrund. Sie brauchen eine Pfütze, wo sie baden können, eine Pfütze, wo sie trinken können.

Erzählerin:

Schildkröten mögen es nicht, wenn man sie hochhebt, denn in freier Natur tun das nur Raubtiere. Ihren Artgenossen begegnen die Einzelgänger am liebsten nur gelegentlich am Rand des Reviers. Die Eier von Jungtieren werden von der Sonne ausgebrütet, elterliche Fürsorge gibt es nicht. Von einem Sozialleben im engeren Sinn kann man bei Schildkröten also nicht sprechen.

O-Ton 12 Baur:

Das ist ein völlig eigenständiges Tier, das sein Leben lebt, und ich hab die Chance, es zu beobachten. Ich kann mich im Grunde nur an dieser Schönheit erfreuen und auch daran erfreuen, seine Lebensbedingungen zu realisieren.

Erzählerin:

Im Außenteich der Reptilienauffangstation leben Europäische Sumpfschildkröten: die einzige Schildkrötenart, die in Mitteleuropa bis in den kühlen Norden hinauf heimisch ist. Die Bestände hierzulande sind allerdings schon im Mittelalter stark eingebrochen.

Die Europäische Sumpfschildkröte war als Fastenspeise so begehrt und beliebt, dass die heimischen Tiere nicht ausreichten. Man musste auf Importe aus Osteuropa zurückgreifen.

O-Ton 14:

Baur: Man hat da wirklich regelrechte Handelswege gehabt. Ochsenkarrenweise kamen die an. Die haben nicht nur die Mönche gegessen. Das war für alle Katholiken in der Fastenzeit so geregelt, dass nur Fisch gegessen werden durfte. Und deswegen hat man ein paar andere Tiere auch noch zum Fisch deklariert, unter anderem den Biber. Der war auch in der Fastenzeit erlaubt.

Erzählerin:

Viele Schildkrötenarten sind inzwischen streng geschützt. Der europäische Hunger nach Schildkrötensuppe wurde durch Einfuhrverbote gezügelt. In Asien hingegen wächst die Nachfrage derart, dass die heimischen Arten dort in den letzten 20 Jahren an den Rand des Aussterbens gebracht wurden.

O-Ton 15:

Baur: Seit China eine liberale, kommunistische, auf Marktwirtschaft ausgerichtete Politik betreibt, haben wir einen großen Mittelstand und wir haben eine sehr reiche Oberschicht, und da landen diese Tiere. Die werden zu Suppe verarbeitet und nicht zu Potenzmitteln, wie man immer glaubt. Aber das Essen von Millionen von Tieren pro Jahr, das geht so weit, dass die heute die Tiere aus den USA aus Farmen kaufen.

Erzählerin:

Die Europäer waren lange Zeit nicht besser. Die Grüne Meeresschildkröte zum Beispiel lieferte das beste Fleisch für die heiß begehrte Schildkrötensuppe und war bereits Ende des 19. Jahrhunderts fast ausgerottet. Je seltener sie wurde, desto teurer wurde das Fleisch und desto exklusiver die Suppe.

Regie: Musik, darüber:

Zitator:

„Schöne Suppe, so schwer und so grün,
Dampfend in der heißen Terrin!
Wem nach einem so schönen Gericht
Wässerte denn der Mund wohl nicht?“

Erzählerin:

So heißt es in einem Lied aus Lewis Carrolls Roman „Alice im Wunderland“ von 1865. Die Mockturtle singt, und Alice hört zu. Die Mockturtle ist eines der bizarren Tierwesen, denen das kleine Mädchen in dem fantastischen Reich unterhalb der Erde begegnet. „Mock“ bedeutet auf Englisch Fälschung oder Nachahmung, und „turtle“ heißt Schildkröte. Mockturtle-Suppe ist also eine falsche, eine nachgeahmte Schildkrötensuppe. Literaturwissenschaftler Roland Borgards:

O-Ton 16:

Borgards: Falsche Schildkrötensuppe ist tatsächlich eine Suppe, deren Zutaten und Gewürze, vor allem die Gewürzmischung so ist, wie sie bei der normalen Schildkrötensuppe ist. Aber weil Schildkrötenfleisch im Laufe des 19. Jahrhunderts zu teuer wird, hat man das Schildkrötenfleisch ersetzt vor allem durch Rindfleisch, aber alle anderen Zutaten genauso gelassen, damit der Geschmack möglichst ähnlich wird.

Erzählerin:

Falsche Schildkrötensuppe gibt es, falsche Schildkröten nicht. Die Mockturtle ist also direkt aus der menschlichen Imagination heraus in Lewis Carrols Buch geraten und hat keine eigenständige Existenz. Und darüber ist sie ausgesprochen unglücklich.

Regie: leise Musik

Zitator:

»Einst,« sagte die falsche Schildkröte endlich mit einem tiefen Seufzer, »war ich eine wirkliche Schildkröte.«

Erzählerin:

Einst, erzählt die Mockturtle in „Alice im Wunderland“, ging man als Schildkröte im Meer zur Schule und studierte gemeinsam mit Hummern am Strand Balletttänze ein. Die Weißfische durften nicht mitmachen und wurden so weit ins Meer hinausgeworfen, dass ihnen der Wind den Schwanz ins eigene Maul wehte. Wer Meerestiere nur als Speise kennt, so wie Alice, der ist einfach schlecht informiert.

Regie: Leise Musik, darüber:

Zitator:

„Ja ich glaube,“ sagte Alice nachdenklich, „sie haben den Schwanz im Maule, – und sind ganz mit geriebener Semmel bestreut.“

„Die geriebene Semmel ist ein Irrtum,« sagte die falsche Schildkröte; »sie würde in der See bald abgespült werden.“

O-Ton 17:

Borgards: Also verweist diese falsche Schildkröte, diese Mockturtle auf die Geschichte des menschlichen Umgangs mit den Schildkröten. Auf den Prozess der Verrohstofflichung und der Industrialisierung einer spezifischen Tierart.

Erzählerin:

Viele Meeresschildkröten ersticken heute am Plastikmüll in den Meeren oder als Beifang in den Netzen der großen Fischereien.

An Land lebende Riesenschildkröten gibt es heute nur noch auf den Seychellen und auf den Galapagos-Inseln. Vor 1600 bewohnten mindestens zwölf Arten fast alle Inseln des westlichen Indischen Ozeans. Sie lieferten die lebenden Fleischvorräte für Seeleute auf ihren Entdeckungsreisen in noch unbekannte Gebiete der Erde.

O-Ton 18:

Borgards: Die Schildkröten sind eine Form von immer verfügbarer Nahrung. Den Schildkröten werden ihre Qualitäten zur Gefahr. Die Schildkröte fügt sich sehr gut dem europäischen Ausbeutungswillen der Natur.

Erzählerin:

Hermann Melville, der Autor des berühmten Walfängerromans Moby Dick, hat die Galapagos-Inseln als junger Matrose im Jahr 1841 kennengelernt. In seinem Text „Die verzauberten Inseln“ erzählt er, wie drei Riesenschildkröten an Bord seines Schiffes gehievt werden, um sie zu schlachten. Natürlich erst nach eingehender Betrachtung und Bewunderung.

Zitator:

„Sie sahen aus, als wären sie erst jüngst unter den Grundfesten der Welt hervorgekrochen, als wären sie buchstäblich die Schildkröten, auf deren Rücken der Hindu das Weltgebäude ruhen lässt.“

Das erste Gefühl, dass die Tiere einem einflößten, war das Gefühl des hohen Alters – einer zeitlosen, unendlichen Dauer.“

O-Ton 19:

Borgards: Interessant für die Menschen, und deshalb stellen die Dichter das heraus, ist, dass die Schildkröte uns darauf hinweist, dass die Welt nicht allein für den Menschen da ist. Sie geben uns die Vorstellung einer Welt, in der der Mensch noch nicht existiert hat. Es ist eine Form von Urgeschichte, möchte man sagen, von friedfertiger Urgeschichte. Eine Welt, die den Menschen nicht braucht, kann etwas extrem Beruhigendes haben oder kann eine Form von Utopie auch sein, beziehungsweise auch so etwas wie eine Verantwortung artikulieren, die die Menschen oder der Mensch als Kollektiv gegenüber der Welt hat.

Erzählerin:

Im Münchner Tierpark Hellabrunn leben 10 Seychellen- Riesenschildkröten in einem großen Gewächshaus mit Außengehege. Mit einem Gewicht von bis zu 250 Kilogramm und einer Bauchpanzerlänge von über 120 Zentimetern gehören die Riesenschildkröten zu den schwersten und größten Kriechtieren der Erde. Tierpfleger Thomas Wiedel stellt seine Schützlinge vor.

O-Ton 20:

Wiedel: Die sind seit 70 Jahren hier und kamen schon als Erwachsene, müssen also über 100 sein. Sie kamen aus der Natur, ja. Und dann haben wir noch vier nachträglich bekommen, die kamen aus einer privaten Haltung aus Österreich. Wir wissen es ja nicht genau, aber wenn sie jetzt so um die 100 sind, dann sind sie im besten Alter, die können ja 250 Jahre alt werden.

Erzählerin:

Man kann die entführten Inselbewohner nicht fragen, wie sie es hier finden im Vergleich zu den Seychellen, doch für die Tiere aus Österreich ist das hier bestimmt ein Paradies. Sie wurden vorher im Keller gehalten, das hat Schäden an den Augen

und an den Beinen hinterlassen. Doch zum Weiher in der Mitte des Gewächshauses schaffen sie es trotzdem.

O-Ton 21:

Wiedel: Die schlafen sogar im Wasser. Da kommen ganz oft Besucher, ob die jetzt tot sind, weil die mit dem Kopf unter Wasser sind. Aber die schlafen da und kommen einmal in der Stunde zum Luftholen hoch. Dadurch, dass sie wechselwarm sind, ist der Kreislauf langsamer, und dann brauchen sie nicht so viel Sauerstoff. Wir versuchen es ihnen so naturnah wie möglich zu machen. Schildkröten sind recht aktive Tiere, gegenüber den anderen Reptilien brauchen Schildkröten schon viel Platz, weil sie viel laufen. Zwar langsam, aber viel.

Erzählerin:

Ein jüngeres Männchen, es ist so zwischen 50 und 60 Jahre alt, kommt auf seinen Pfleger zu... Es hat schön geschwungene, schwarz schimmernde Augen, nach oben gezogene Mundwinkel und große runde Nasenlöcher, durch die es auch trinken kann. Gutmütig reckt es seinen Hals in die Höhe und lässt sich kraulen.

O-Ton 22:

Wiedel: Das machen sie in der Natur auch. Da kommen dann Vögel und suchen die ganzen Falten nach Zecken und sowas ab. Ich schätz mal, das fühlt sich ähnlich an, und deshalb stellen sie sich da so hin.

Erzählerin:

Riesenschildkröten sind friedliche Tiere, gelassener als kleinere Arten. Mit ihren freundlichen Gesichtern und der ruhigen Ausstrahlung üben sie eine große Anziehungskraft auf die Besucher aus. Man versteht, dass es so viele Geschichten gibt, in denen sich Menschen in Schildkröten verwandeln oder umgekehrt. In zwiespältiger Weise erzählt der usbekische Autor Timur Pulatov davon, in seinem 1985 erschienenen Roman „Das Geheimnis der Schildkröte“. Da hat ein mittelalterlicher Richter, der lange als Schildkröte gelebt hat, mit Hilfe eines Wissenschaftlers seine menschliche Gestalt zurückbekommen und ist darüber sehr froh.

Zitator:

„Wie angenehm ist es doch, ein Mensch zu sein! Kein knöcherner Sarg, der einen einzwängt, kein Geruch nach Regenwürmern und vermoderem Laub in der Nase, und vor allem, das Leben ist nicht so öde und langweilig. Es ist doch viel besser, fest auf der Erde zu stehen, die Nase hoch erhoben, als das Maul in den Sand zu stecken und Steine zu beschnuppern.“

Jetzt, nachdem ich in der Haut eines Tieres gesteckt habe, bin ich bereit, mit jedem Zyniker zu streiten über das Glück, ein Mensch zu sein, mit jedem krankhaften Melancholiker, der finster in die Welt blickt und nicht an das Gute im Menschen glaubt!“

Erzählerin:

Doch der Erfolg ist nur von kurzer Dauer. Langsam, aber unaufhaltsam verwandelt sich der Richter in eine Schildkröte zurück. Schildkrötenblut liegt bei ihm in der Familie. Dagegen kommt auch die Wissenschaft nicht an.

Zitator:

„Wir sind alle gezeichnet, damit die Natur nicht vergisst, uns zu unserer Stammesmutter, der Schildkröte, zurückzubringen.“

Erzählerin:

Es gibt noch einen zweiten Grund, warum der Richter sich immer wieder als Kriechtier am Boden wiederfindet: Das ist seine Neigung, vor der Obrigkeit zu buckeln. Die Obrigkeit, das sind die muslimischen Eroberer des mittelalterlichen Usbekistan. Aber die sowjetischen Machthaber zur Entstehungszeit des Romans dürfen sich mitgemeint fühlen. Sehr feinsinnig inszeniert der Roman das totale Scheitern aller ideologischen, religiösen und wissenschaftlichen Bestrebungen, die Menschen auf Kurs und die Welt unter Kontrolle zu bringen. Zum Schluss stehen sich der Wissenschaftler und der endgültig zur Schildkröte mutierte Richter in einer entvölkerten Wüste ratlos gegenüber.

Zitator:

„Vielleicht wendet die Schildkröte zufällig den Kopf und spürt den Geruch der Kleidung, die sie einst getragen hat. Dann erfasst sie eine dumpfe Unruhe, und sie hebt den Kopf und blickt zu den Sternen auf, um zu begreifen, woher diese Sehnsucht kommt, die ewige Sehnsucht aller ihrer Artgenossen nach Menschlichem.“

* * * * *